

Dritter Abschnitt.

Von der Religion.

Auch du, Tochter des Lichts! wurdest von der Gottheit gesandt, uns dieses Leben zu versüßen: allein wir sind weder weise noch glücklich durch dich geworden. Ist das deine Schuld? Eben so wenig, als es die Schuld deiner jüngern Schwestern, der Wissenschaften, ist, daß wir Sklaven der Laster sind.

In der That, wer die christliche Religion nach dem Betragen ihrer Anhänger beurtheilen wollte, müßte, wie Rousseau von den Wissenschaften, schliessen, sie tauge nicht für Menschen; so wenig Einfluß hat sie auf ihre Handlungen und Sitten. Und doch ist ihre Moral so schön, sind ihre Lehren so einleuchtend, so nothwendig zu unserm Glück, daß wir nicht eifrig genug in Befolgung derselben sein könnten, wenn sie uns auch keine Belohnung nach diesem Leben hoffen ließe.

Warum sind wir denn so kaltsinnig gegen dieselbe? Ist es so schwer, ihre Vortrefflichkeit,

Zeit, ihren Nutzen zu erkennen; oder liegt es an denen, die sie uns lehren? Ich glaube das letztere. Sie predigen uns nicht die Religion Christi, sondern theologische Spitzfindigkeiten, von denen wir nichts verstehen; alberne Märchen, die die Dummheit ihrer Erfinder verrathen; fordern von uns, daß wir Sachen glauben sollen, die der gesunden Vernunft und den edeln Begriffen von Gott gerade zuwider sind; erzählen zu unsrer Ueberzeugung Wunder, die nie geschehen sind; und eifern wider die Laster, ohne selbst tugendhaft zu sein. Daher kommen auch all' die Widersprüche, all' das alberne Zeug, das diese ursprünglich herrliche, reine Lehre so sehr entstellt, und welches bloß dazu erfonnen ist, die Laster derer zu bedecken, welche andern die Tugend predigen.

O, bedenkt doch, ihr Lehrer der Menschen! mit welchem Schwall von Unsinn und Spitzfindigkeiten ihr uns überhäuft: wie sehr die eine von euern Lehren der andern widerspricht! — Auf der einen Seite schildert ihr Gott als das liebeichste, gütigste aller Wesen, der nur das Glück seiner Geschöpfe will; aber von der andern zeigt ihr ihn uns als einen finstern, unerbittlichen Tyrannen, der nur durch Blut verßhnt werden konnte. Bald erregt ihr unsern Stolz, macht uns zur Zierde der Schöpfung,

setzt

setzt uns Engeln an die Seite — Wesen die ihr eben so wenig kennt, als ich — dann laßt ihr uns wieder vor uns selbst schaudern, in dem ihr uns als die abscheulichsten, böshafteſten Geschöpfe schildert, deren Geburt schon durch Erbsünde, und wer weiß was alles, vergiftet ist. Hier malet ihr uns Schwachheiten als die schwärzesten Verbrechen, und lehrt uns, vor Gott, als einem erzürnten gerechten Richter zittern: dort zeigt ihr, wie man Schandthaten durch Gaukeleien auslöscht, und ihn durch kindische Handlungen verſöhnt. Ihr fordert von uns Tugenden, die ihr in euern Handlungen verleugnet: wie können solche Widersprüche Ueberzeugung gewähren? Und ist nicht auch das Leben der Christen eben so voller Widersprüche, als der Glaube, den ihr predigt? —

Die Religion lehrt Pflichten, und die Ausübung dieser Pflichten nennt sie Glauben: die Theologen aber haben einen so falschen Begriff mit diesem Worte verbunden, daß sie Glauben nennen, wenn man abgeschmackte Märchen für Wahrheit annimmt, und hierinn ein so großes Verdienst gesetzt, daß sie die Lehren von den Pflichten eines guten Bürgers als eine Nebensache betreiben, ohne einzusehen, daß es gerade die Hauptabsicht der christlichen Religion ist,
gute

Menschen zu bilden. Was ist zu meinem Glück nothwendiger: zu glauben, daß Christus wahrer Gott und Mensch zugleich sei, oder seine, sich auf Wahrheit und Natur gründende Lehren auszuüben? Ohne Zweifel das letzte! denn er selbst sagt, „es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr! Herr! ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen meines Vaters thun.“ Diese Worte sagen deutlich, daß nicht alle, die an Jesum glauben — dies Wort im gewöhnlichen Verstande genommen — ins Himmelreich kommen werden, sondern nur die, die da rechtschaffen und tugendhaft leben, das ist, den Willen Gottes thun, der eben so wohl unser, als Christi und aller Geschöpfe, Vater ist: denn alles ist durch ihn.

Wdchten diese grundgelehrten Herren doch immer unter sich über Meinungen und Sachen gezankt haben, die im eigentlichen Verstande gar nicht zur Religion gehören, wenn sie nur des Volks geschont, ihren Unsinn nicht von den Kanzeln gepredigt, oder ihre Zänkereien nicht zur Sache Gottes gemacht hätten! Wo fordert Christus, zum Beispiel, daß man an die Jungfrauenschaft, oder unbesleckte Empfängniß seiner Mutter, der Marie, glauben müsse, um gut und tugendhaft zu sein? Und dennoch haben Priester darüber gestritten,

gestritten, und die ganze Christenheit deswegen in Aufruhr gebracht. Die Thoren! war es denn so schwer, einzusehen, daß dieses eine sehr gleichgültige Sache ist, wenn sie nur den edeln, göttlichen Mann geböhren, der uns so vortrefliche Lehren hinterlassen hat?

Von diesem Schlage sind fast alle theologische Streitigkeiten, die bloß dazu dienen, das Christenthum lächerlich zu machen, und uns vor der Narrheit der Priester zu überzeugen.

Daher haben sie auch zu dem Mittel aller Betrüger, zu den Wundern, ihre Zuflucht nehmen müssen, und so wohl hierdurch, als mit ihrem Betragen, der Religion mehr geschadet, als alle Spöttereien der Freigeister.*)

W

*) In der That! wer die Geschichte kennt, das Betragen der Priester seit Jahrhunderten betrachtet, und den Schaden in Erwägung zieht, welchen sie der Menschheit zugefügt haben, der muß über ihre Bosheit, und die Langmuth, oder Gefühllosigkeit der Regenten erstaunen, und sich wundern, daß sie nicht schon längst aus allen wohl eingerichteten Staaten verbannt sind, wenn dieser Stand auch, ausser allen nur erdenklichen Lastern, nicht so reich an Giftmischern, Staatsverräthern, Königsmördern, Aufwiegkern, und Schändern der Unschuld gewesen wäre.

Wo that Christus Wunder, um die Wahrheit seiner Lehren dadurch zu beweisen, wenn man anders seine menschenfreundliche Handlungen mit Recht Wunder nennen kann? Nirgends, sondern er versagte sie vielmehr denen, die unter dieser Bedingung an ihn glauben wollten, weil er zu gut wußte, daß die Wahrheit keiner Wunder bedarf, und daß derjenige, der bloß der Wunder wegen eine Lehre annimmt, sie immer schlecht ausüben wird. Eben so wenig gab er irgend eine seiner Handlungen für ein Wunder aus, vielmehr sagte er von den Juden, die durch Wunder verwöhnt waren, deren Beschaffenheit er recht gut einsah, „Diese halsstarrige und betrügerische Art, wenn sie nicht Zeichen und Wunder sehen, so glauben sie nicht,“ und that kein einziges, um sie zu überzeugen. Er heilte allerlei Krankheiten aus Menschenliebe, die der Hauptzug seines Charakters war, aber nicht um Wunder zu thun, sondern geboth vielmehr oft, daß man seine Kuren geheim halten sollte, weil er wußte, daß die abergläubigen Juden durch ihre betrügerischen Propheten und Priester so sehr an Zeichen und Wunder gewöhnt waren, daß sie, gleich dem heutigen Pöbel, *) alles für Wunder hielten, was sie mit ihrem

*) Hierunter gehört der vornehme Dummkopf so gut, als der abergläubige Priester und unwissende Johann Hagel.

ihrem äufferst beschränkten Verstande nicht zu begreifen vermochten.

Die Geschichte aller Völker lehrt, und die Erfahrung hätte uns schon längst davon überzeugen können, wie schädlich Wunder der Wahrheit sind, und wie sehr sie der Ueberzeugung im Wege stehen. Gott donnerte vor den Augen des jüdischen Volks auf Sinai, und sie betheten am Fusse desselben ein gegossenes Kalb an: ja selbst in der Folge, als sie schon eigne Länder, Regierungsform, und einen bestimmten Gottesdienst hatten, kam das nämliche Volk, das so viele Wunder gesehen hatte und noch sah, dessen Priester täglich mit Gott redeten, alle Augenblick zu seinen Richtern und Ältesten und sprach: macht uns Götter, denen wir dienen. Paulus predigte in Athen das Christenthum, und fand aufmerksame Zuhörer: als er aber das, was er gesagt hatte, durch Erzählungen von Wundern bestättigen wollte, lachte man ihn aus, und ließ ihn stehen; denn dieses aufgeklärte Volk war an bessere Beweise gewöhnt.

Ueberhaupt ist die ganze christliche Religion, so wie er selbst sie lehrte, nichts weiter, als simpler, reiner Deismus, den nach ihm seine Jünger, und später noch mehr die Theologen mit ih-

ren Meinungen und Spitzfindigkeiten vermischten: und im Grunde ist es noch eine sehr zweydeutige Frage, ob er die Absicht hatte, eine neue Religion einzuführen; denn er lehrte bloß die Tugend, und empfahl sie auf eine so edle Art, mit so überzeugenden Gründen, daß seine Lehren gewiß unvergesslich sein werden. Auch machte er keine Veränderungen in der jüdischen Religion selbst, sondern unterwarf sich vielmehr allen Gebräuchen derselben, strafte bloß die Übrigkeiten, Priester und Gelehrten der Juden, wegen ihren Ungerechtigkeiten, Betrügereyen und Laster, welches er gewiß auch thun würde, wenn er wieder zu uns käme.

Warum halten wir uns denn nicht vielmehr an seine Lehren, die bestimmt, simpel und nützlich sind, statt daß wir uns über mystische Stellen in der Offenbarung streiten, und die Religion mit Widersprüchen anfüllen, die sie zum hutschäftigsten Quodlibet, die Priester zu Betrügern, und ihre Anhänger zu Heuchlern oder Narren machen?

Die christliche Moral ist so gründlich, rein und schön, ihr Charakter so edel, daß selbst die Feinde des Christenthums ihre Vortreflichkeit anerkennen: allein für uns ist sie verloren, weil wir ewig darüber streiten, was wir glauben, und nie daran denken, was wir thun sollen. —

Wenn

Wenn die Offenbarung sagt, „du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen“; so untersuchen wir erst, was Gott ist, ob er Fleisch und Bein habe, oder ob er ein Geist sey? wo er ist? wie viel Personen zur Gottheit gehören, ob drey, oder eins? ob er von Ewigkeit her, ohne Anfang, durch sich selbst, sei, und ob er ohne Ende sein werde? u. s. w. bis wir endlich nach vielen scharfsinnigen Beweisen herausbringen, daß wir nichts wissen, ohne deswegen unsre Thorheit einzusehen, mit der wir, gleich Wahnsinnigen, das Wesen, dessen kleinste Werke eben so unendlich weit über unsre Kräfte erhaben sind, als das unermessliche All seiner Schöpfung die Gränzen menschlicher Begriffe übersteigt, zu bestimmen uns erkühnen, es in eine silberne Kapsel einzusperrern, und in ein wenig Mehl und Wasser zu genießen glauben.

Welche unedle Begriffe werden dem Menschen durch den gewöhnlichen Unterricht in der Religion von Gott beygebracht, und welche sonderbare Ideen müssen nicht alltägliche Menschen von ihm haben, da man sich alle mögliche Mühe gibt, ihnen das Wesen desselben durch solche Schilderungen und Beweise begreiflich zu machen, die bloß hinreichend sind, das Thörichte, und Unverschämte dieses Unternehmens zu zeigen. Wie albern und
 frech

frech zugleich ist es, wenn man von Gottes Zorn, Strafen, oder von Beleidigungen spricht, die ihm von Menschen zugefügt werden können? Zorn, Rachgier, sind bey Menschen schon so häßliche Leidenschaften, und man scheuet sich nicht, sie dem vollkommensten Wesen anzudichten! *) Welche Frechheit!! — Wie, Gott könnte über die Unvollkommenheiten und Fehler der Menschen zum Zorn gereizt werden, die Er so geschaffen hat, und die gewöhnlich ihre eigne Strafe werden? Er, der Schöpfer, könnte durch seine Geschöpfe beleidigt werden, deren Daseyn Er — mit allem, was wir Gebrechen und Unvollkommenheiten nennen — von Ewigkeit her voraus sah, und die er auf einen Wink wieder in Staub verwandeln kann?

O, solche Ideen von dem höchstvollkommenen unbegreiflichen Wesen, das wir Gott nennen, konnten nur in dem Gehirn eines Priesters oder Narren entspringen! — Alle sinnliche Vorstellungen sind thöricht, die wir uns von einem Wesen machen, das wir nur allein in seinen Werken erkennen können, die, ob wir sie gleich sehen,
uns

*) All die künstlichen Wendungen, die man diesen abscheulichen Lehren giebt, z. E. Gott zürne nicht wie ein Mensch u. s. w. sind Spitzfindigkeiten, und Sophistereien, die blos Verachtung verdienen.

uns dennoch eben so unbegreiflich sind, als wir uns selbst. *)

Doch, die Erfindungskraft der Priester, hier mit noch nicht zufrieden, hat es so gar gewagt, uns Gott in allerhand grotesken, oft scheußlichen Gemälden und Figuren darzustellen: zum Beyspiel, wie abgeschmakt ist nicht die gewöhnliche Abbildung der heiligen Dreyfaltigkeit? Gott Vater sitzt, ich weiß selbst nicht auf was, und ist wie ein alter Mann, mit einem häßlichen langen Barte und einer dreyfachgekrönten Mütze auf dem Haupt gebildet; in seinem Antlitz herrscht düstre Schwermuth, und eine gewisse mährische Unthätigkeit, die nur den Gesichtern gewisser Ordensgeistlichen eigen ist; zwischen seinen Füßen hängt Christus am Kreuz, mit den gräßlichen Mienen der sterbenden

Verz

*) Sagt mir doch, ihr hochgelehrten Herren, die ihr über das allerhöchste Wesen so zuversichtlich raisonnirt, und es so genau beschreibt, sagt mir doch, ich bitte euch, was seid ihr selbst? Was ist das in euch, was wir Seele nennen? Wie wirkt sie auf den Körper, und in welchem Theil desselben hat sie ihren Sitz? Erklärt mir doch die Ursache von der sonderbaren Wirkung, daß sich die einfachsten Speisen, die ich genieße, in so verschiedene Materien verwandeln, aus denen mein Körper besteht. Ihr könnt das nicht, und seid doch thöricht genug, den Werkmeister fassen zu wollen, der uns mit so unendlicher Kunst bildete? —

Verzweiflung, den er zu beklagen scheint; über
 beiden schwebt der heilige Geist in Gestalt eines
 Taube. Welch ein Bild der Gottheit, die in ih-
 ren Werken so herrlich ist!!! —

Wir nehmen die Bibel als eine göttliche
 Offenbarung an, und diese sagt ausdrücklich, „du
 „sollst dir kein Bild noch Gleichniß
 „von Gott machen: allein, alle Stellen in dersel-
 ben, die bestimmt und deutlich sind, übergeben
 die Theologen, und zerbrechen sich die Köpfe,
 um solche zu erklären, die sich weder verstehen,
 noch vernünftig anwenden lassen.

Was ist deutlicher, und was stimmt mehr
 mit den reinen vernünftigen Begriffen von Gott
 überein, wenn an zehn Orten in der heiligen Schrift
 gesagt wird: „der Herr dein Gott, ist ein e i-
 n i g e r Gott; und, du sollst Gott deinen Herrn
 anbethen und ihm a l l e i n dienen“; oder wenn
 Johannes sagt: „drey sind, die da zeugen im
 Himmel, der Vater, das Wort (der Sohn
 nämlich *) und der Geist; und diese drey sind
 eins?“

*) So erklären die Theologen den Ausdruck Wort,
 da sie in hundert andern Fällen unter Wort
 Gottes den heiligen Geist verstehen. Die
 Herrn können alles begreifen und erklären, nur
 vernünftige nützliche Sachen nicht. Aber dafür
 fragen sie auch andre Kleider, als wir.

eins?“ Wie mancherley Deutungen ist diese Stelle nicht fähig! Kann die allerscharfsinnigste Erklärung den Widerspruch in derselben heben, oder sie der Vernunft begreiflich machen? und ist nicht alles in der Schrift, mit dem man die Dreieinigkeit Gottes beweisen will, eben so mystisch und dunkel? Warum richten wir uns denn nicht vielmehr nach jenen Aussprüchen derselben, die so bestimmt, und verständlich sind, daß sie keinen Zweifel übrig lassen? — Aber was sollten wir dann mit der ganzen Theologie anfangen! —

Wo ist eine christliche Sekte, die nicht die Wahrheit ihrer Lehren, so sonderbar sie oft auch sind, mit eben so guten Gründen aus der Offenbarung beweiset, als die andere? Und kann nicht eine der andern, und das mit Recht, Abweichungen von eben dieser Offenbarung vorwerfen, auf die sich alle beziehen? Welche hat nun den rechten Glauben, oder kann einen Vorzug vor der andern begehren? — Vielleicht die, die der Offenbarung am nächsten kömmt? Allein sie kömmen ihr im Ganzen alle gleich nahe, und wenn sich auch die eine auf dieser Seite derselben mehr zu nähern scheint; so weicht sie doch auf der andern desto weiter davon ab: und selbst diese, wie schon oben bemerkt worden, ist voll solcher Zweideutigkeiten, die jeder nach seinem Gefallen erklären

ren kann. Wer soll hier nun entscheiden, auf welcher Seite die Wahrheit ist? Kein Sterblicher vermag das, denn jeder Sterbliche kann irren: was bleibt uns also übrig? Nichts, als daß wir endlich einsehen lernen, wie thöricht und frech es ist, über eine Gottheit zu zanken, deren Daseyn wir nur fühlen, sie voll Ehrfurcht anbethen, aber deren Wesen nie begreifen können; und daß eine jede Religionsparthey glaube, was sie nach ihren Begriffen glauben kann, doch ohne sich für unfehlbar zu halten, noch weniger andre wegen Glaubensmeinungen zu verachten, oder zu verfolgen: alle aber sich redlich bestreben, ihre Pflichten als Menschen und gute Bürger zu erfüllen, so trift jede den wahren Sinn des Evangeliums recht, und verdient dann erst, sich nach dem Namen des Weisesten, und Besten der Menschen zu nennen.

Würde man anfangen, die Religion nach diesen Grundsätzen zu lehren: welcher einen guten Einfluß müßte sie dann auf die Sitten der Menschen haben, wie sehr das Glück der Staaten befördern, deren innern Ruhe, und dauerhaften Wohlfahrt sie izt so sehr zuwider ist! Die Obrigkeit dürfte dann nicht mehr mit so gerechtem Argwohn die Geistlichkeit beobachten, weil aufgeklärte Priester
ihren

ihren Einfluß auf das Volk nie misbrauchen, und die Ehre nicht verkennen würden, die besten Bürger im Staate zu sein. Sie lehrten nicht mehr, um den Fürsten zu schmeicheln, daß Gott Millionen Menschen den Launen und der Willkühr eines Einzigen Preis geben könne; oder, daß Monarchen ihre Gewalt von Gott empfangen haben, und auch nur ihm, nicht aber dem Staate, von dem Gebrauch derselben Rechenschaft schuldig sind: sondern sie würden mit edler Freimüthigkeit die Regenten überzeugen, daß sie kein gültiger Recht zum Herrschen haben, als die allgemeine Einwilligung und Zufriedenheit des Volks; daß daher jede willkührliche Ausübung ihrer Macht wahre Tirannei und Beleidigung der menschlichen Rechte sei, wofür sie der Staat zur Rechenschaft ziehen könne. Das Volk, sich seiner Rechte bewußt, ertrüge dann nicht mit sflavischem Murren jede Tirannei und Unterdrückung: aber destomehr würde es einen guten Fürsten aus edlen Gründen verehren, und seine weisen Anordnungen gerne befolgen. Der Despotismus, der unter dem Schein einer gesetzmäßigen Gewalt allgemein geworden ist, würde seine Macht verlieren, weil aufgeklärte, vernünftige Christen nur gute Bürger, aber keine Sklaven sein können. *) Dies würde die zerrisse-

*) Das ist eben der Stein des Anstoßes, warum die Monarchen wahre Aufklärung nie ernstlich befördern,

zerrissenen Bande der Gesellschaft wieder knüpfen, die Vaterlandsliebe beleben, und folglich die ungeheuern Armeen überflüssig machen, die unter dem Vorwand, den Staat zu schützen, eigentlich nur dazu dienen, das Volk zu unterdrücken, und die Abgaben desselben unerträglich zu machen. Man würde keine menschenfreundliche Stiftungen mehr haben, die man sehen muß, um die Grausamkeit kennen zu lernen; noch Schulen, in denen Dummheit, Sklaverei und Aberglauben gelehrt wird; oder Gerichtshöfe, wo der Bürger ein ungerechtes Urtheil noch mit dem Reste seines Vermögens bezahlen muß. Mit einem Wort, wahre Aufklärung würde befördert, und mit ihr das Glück der Menschheit wieder hergestellt werden.

Aber ach! wie weit sind wir noch von dieser Stufe menschlicher Glückseligkeit entfernt! wie wenig ist gethan und geschieht noch gegenwärtig, um uns derselben näher zu bringen! —

Vierter

fördern, das Volk immer den Thorheiten der Priester, so lange sich diese nur hüten, etwas zu lehren, das ihren Absichten im Wege sein kann, Preis geben, und Vorurtheile befördern werden, die ihnen günstig sind.